

Sicherheit '98 : aktuelle Trends in der sicherheitspolitischen Meinungsbildung

Autor(en): **Haltiner, Karl W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

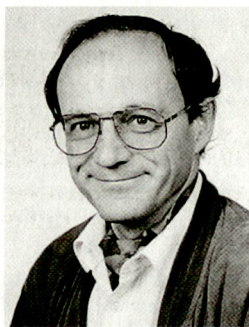
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheit '98 – Aktuelle Trends in der sicherheitspolitischen Meinungsbildung

Karl W. Haltiner

Die Jahresstudien «Sicherheit» der Militärischen Führungsschule an der ETH in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktforschung an der ETH dienen der Trendermittlung in der sicherheits- und wehrpolitischen Meinungsbildung in der Schweiz. Sie stützen sich auf im Jahres- oder Zweijahresrhythmus durchgeführte repräsentative Befragungen. Die Erhebung 1998 erfolgte im Februar/März telefonisch bei 1000 zufällig ausgewählten stimmberechtigten Personen in der ganzen Schweiz. +/-Prozentangaben zeigen Veränderungen gegenüber der letzten Erhebung¹.



Karl W. Haltiner,
Dr. rer. pol.,
Dozent für Soziologie und
Militärsoziologie,
Militärische Führungsschule
an der ETH Zürich,
Steinacherstrasse 101b, 8804 Au.

Die Befürwortung der Neutralität als Grundprinzip schweizerischer Aussen- und Sicherheitspolitik ist nach wie vor hoch (79%, -1%). Zugleich plädieren erstmals seit Beginn der Erhebungen 20% für einen Verzicht auf die Neutralität (+6%). Als Symbol steht die Maxime schweizerischer Aussen- und Sicherheitspolitik nach wie vor auf einem soliden Sockel. Da und dort lassen sich aber feine Risse ausmachen.

Sicherheitspolitische internationale Kooperation

87% der Befragten haben keine Mühe mit der Vorstellung, dass Schweizer Soldaten im Ausland ausserhalb des eigenen Landes als Freiwillige eingesetzt werden (+8%). Davon befürworten deutlich mehr Personen als im

Vorjahr Auslandseinsätze von Schweizer Soldaten, «solange es sich um friedenssichernde Aufgaben handelt und die Bewaffnung nur der Selbstverteidigung dient» (35%, +8%). Leicht zugenommen haben auch die Befürworter(innen) von «Kampfeinsätzen zur Wiederherstellung des Friedens» (12%, +5%).

Würde heute die Abstimmung zur Errichtung eines Blauhelm-Bataillons von 1994 wiederholt, so hiessen 67% der Befragten die Vorlage gut. Die öffentliche Meinung gegenüber einem militärischen Auslandseinsatz mit leicht bewaffnetem Personal ist heute deutlich günstiger als vor wenigen Jahren.

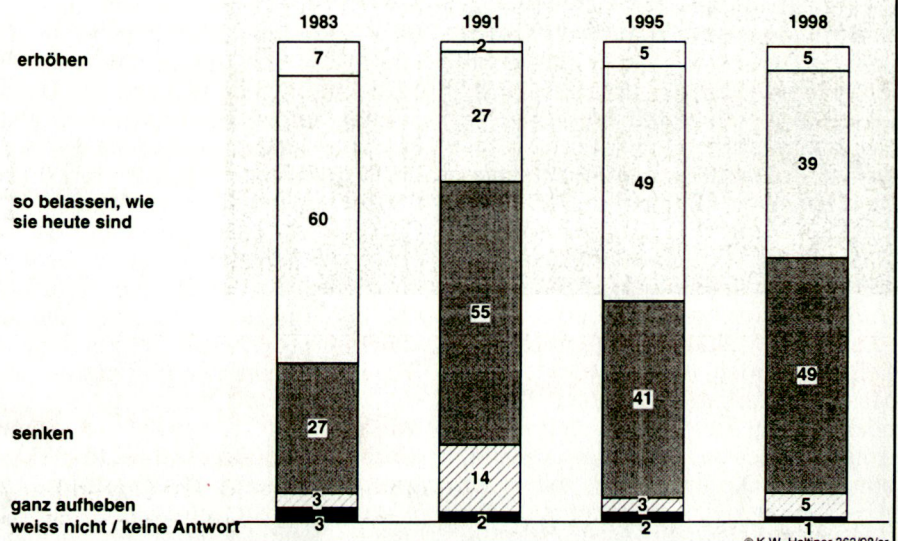
Rüstungsausgaben

Eine Mehrheit von 56% (+1%) ist wie in den Vorjahren der Meinung, die Schweiz gebe zuviel aus für ihre Verteidigung (Abb. 1). Die Ausgabenkritik 1998 ist aber noch immer schwächer als im Zeitraum 1988–1991. Für 38%, der höchsten Zahl seit 1986, liegen die Ausgaben gerade richtig. Allgemein vermögen bloss etwa 4% aller Befragten die Rüstungsquote (in % der Bundesausgaben) in etwa richtig zu benennen. Fast drei von fünf Personen neigen zur Überschätzung. Werden die Befragten über den richtigen Anteil der Verteidigungsausgaben im Bundeshaushalt in Kenntnis gesetzt, so plädieren 54% weiterhin für eine Senkung bzw. Aufhebung (1995: 44%, d.h. +10%), 44% dafür, sie so zu belassen, wie sie heute sind oder sie zu erhöhen (1995: 54%, d.h. -10%).

Abb. 1

Einstellung zu den Verteidigungsausgaben in Kenntnis des tatsächlichen Anteils am Bundesbudget

"Wenn Sie die Ausgaben für die Gesamtverteidigung festsetzen könnten, würden Sie diese erhöhen, so belassen wie sie heute sind, sie senken oder ganz aufheben?"



Käme eine Initiative zur Halbierung der Verteidigungsausgaben demnächst zur Abstimmung, würde rund die Hälfte der befragten Stimmbürgerinnen und -bürger (47%) sie gutheissen, 75% glauben indessen, die Mehrheit würde eine solche Vorlage verwerfen. Das Volk wird offensichtlich weniger rüstungsausgabenkritisch eingeschätzt als man das selbst ist. Rund die Hälfte der Befragten gibt sich überzeugt, dass die Schweiz auch bei Halbierung ihrer Verteidigungsausgaben eine glaubwürdige Landesverteidigung aufrechterhalten könnte. Diese Meinung ist bei jüngeren Personen und bei den weiblichen Befragten leicht überdurchschnittlich verbreitet. Die allgemeine Stimmung den Rüstungsausgaben gegenüber ist somit heute wieder etwas kritischer als vor zwei Jahren. Sie ist aber nicht so schlecht, als dass eine diesbezügliche Abstimmung a priori mit einer Annahme der Vorlage enden müsste. Das Volk hat zur Kenntnis genommen, dass beim Militär ein nachhaltiger Sparprozess in Gang gekommen ist.

Militärische Landesverteidigung

Sieben von zehn Befragten, gleich viele wie letztes Jahr, befürworten die Notwendigkeit der Armee. Auch die wehrtragende Altersgruppe der 18- bis 29-jährigen sagt mehrheitlich ja zu ihr (57%, -1%). Drei Viertel billigen die Vorgabe, «die Schweiz solle eine gut ausgerüstete und ausgebildete Armee halten».

Aufgaben der Armee

Der Trend zu einer wachsenden Legitimierung der Armee über neue Aufgaben hält an (Abb. 2). Die territoriale Verteidigung wird zwar hoch gutgeheissen (94%, +1%), jedoch stärker als in früheren Befragungen als nachrangige Aufgabe eingestuft, die weiter an Bedeutung verlieren wird. Hoch gewichtet im militärischen Pflichtenheft Mehrheiten die Hilfeleistung bei Katastrophen, Aufgaben mit polizeilichem Charakter sowie Umweltschutzaufgaben und Auslandseinsätze als Friedenstruppe. Die wachsende «Konstabalisierung» des Militärs ist offensichtlich. D.h. es werden ihm in wachsendem Mass Polizeiassistentenaufgaben (Terrorbekämpfung, Bewachung, Grenzkontrolle, Friedenssicherung im Ausland) abverlangt. Darüber hinaus soll es zur Absicherung zivilisatorischer und ökologischer Risiken beitragen. Der Ten-

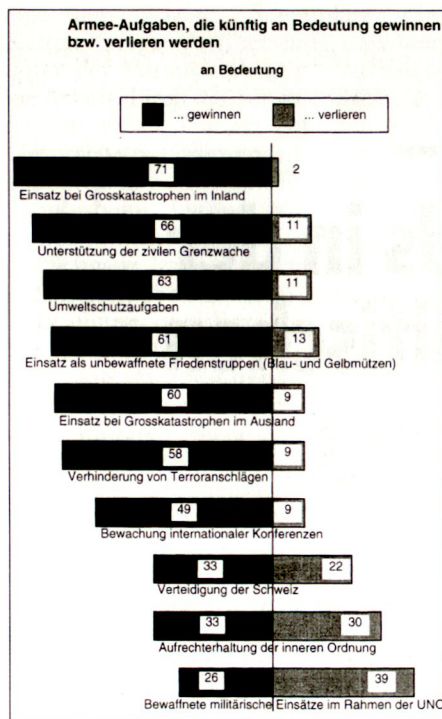


Abb. 2

denz nach baut sich die Scheu vor militärischen Auslandengagements mit nonkombattantem und unterstützen dem Charakter allmählich ab. Zwischen Links und Rechts umstritten ist die militärisch gestützte Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Der Ruf nach Einsatz der Miliz zur Unterstützung der Grenzwa- hat sich seit 1991 relativ stetig verstärkt (79%, +20%). Eine ähnliche Gewichtung ergibt die Frage danach, welche Armeeaufgaben künftig an Bedeutung gewinnen bzw. verlieren werden.

Miliz und Wehrpflicht

Ist die Armee als Institution mehrheitlich unbestritten, so scheiden sich die Geister mehr und mehr an der künftigen Wehrstruktur: Die seit 1995 zu beobachtende Tendenz zur Befürwortung einer Berufsarmee anstelle der Miliz hält an. 1998 sehen 44% in der Berufsarmee eine bessere Lösung für die Zukunft als in der Miliz (+8%). Bei den 18-29-jährigen sind das gar 58% (+9%). Zum anderen stellen aber auch jene die bestehende Wehrform überdurchschnittlich in Frage, die auf eine Intensivierung der internationalen Sicherheitskooperation setzen und solche, die sich von der Abkehr vom Milizmassenheer eine Rüstungskostenreduktion erhoffen. Im Widerspruch zu dieser Befürwortung von Alternativen zur Miliz stehen hohe Zustimmungsraten zur Landesverteidi-

gung als einer Sache, «die jede und jeden von uns angeht» (68%, +/-0%) und zur Wehrpflicht als dem «notwendigen Gegenstück zu den Bürgerrechten» (67%, +3%).

Es scheint sich in der öffentlichen Meinung eine Spaltung in zwei Lager abzuzeichnen. Das erste Lager ist schwächer als das zweite, hat aber in den letzten Jahren Zulauf erhalten. In ihm ist die Bindung an die Miliz als Wehrform gelockert. Die Landesverteidigung wird als eine zweitrangig gewordene Staatsaufgabe gesehen, man begegnet ihr mit einer gewissen «Ja, aber ohne mich»-Haltung. Das Postulat, die Armee umfang- und ressourcenmässig deutlich zu reduzieren und militärische Aufgaben Spezialisten und Freiwilligen zu überlassen, ist ihm attraktiv. Das andere Lager, noch immer grösser als das erste, aber der Tendenz nach leicht schrumpfend, hält an der Miliz fest. Die mit der Milizarmee verbundenen symbolischen Komponenten wie Bürgersinn und Engagement für die res publica werden hier mehr als früher betont. Für einen Teil dieses Lagers sind Wehrpflicht, Miliz und Neutralität gar unverzichtbar für die Identitätserhaltung der Schweiz. Eine andere Wehrform als die Miliz ist undenkbar, weitergehenden Professionalisierungsschritten steht man ablehnend gegenüber. Skepsis gegenüber einem weiteren Ausbau militärischer Auslandseinsätze ist hier verbreitet.

Wahrgenommene Effektivität der Armee

Ausbildung, Führung, Einsatzbereitschaft und Ausrüstung der Armee werden mehrheitlich als gut bzw. ausreichend eingestuft. Hingegen besteht bezüglich der wahrgenommenen Umweltschutzleistung und der Motivation der Armeemitglieder ein weniger positives Bild. Letzteres trifft vor allem, aber nicht nur für die Wehrgeneration der 20-29-jährigen und für die Mannschaftsgrade, in überdurchschnittlichem Masse zu.

Neue Wehrpflichtmodelle

Eine stückweise Ableistung der Wehrpflicht in der Weise wie sie heute besteht, wird von einer relativen Mehrheit aller befragten Schweizerinnen und Schweizer gutgeheissen (46%). 16% plädieren für eine Dienstleistungspflicht en bloc für alle Armeemitglieder, 36% ziehen die Wahlfreiheit für die Ableistung des Dienstes

stückweise oder en bloc vor. Je jünger die Befragten, desto eher der Wunsch nach Absolvierung am Stück und nach Wahlmöglichkeiten, je älter desto grösser die Sympathie für den Status quo.

Gesellschaftliches Prestige der Kader

Der gesellschaftliche Prestigewert einer Militärkarriere hat seit 1985 nur geringfügig abgenommen. Er ist nach wie vor hoch. Trotz allgemein verbreiteter Einsicht (88%) in einen qualitativ hochstehenden Kaderbedarf als funktionaler Voraussetzung für das Milizsystem haben die karrierebegünstigenden Erwägungen an Gewicht etwas eingebüsst, die negativen hingegen dazugewonnen. Der zivile Nutzwert begegnet, obwohl mehrheitlich bejaht (66%, -7%) 1998 mehr Vorbehalten als früher. Fast die Hälfte aller Befragten (46%) ist überdies der Meinung, wer heute im Militär weitermache, müsse im Berufsleben und auf dem Arbeitsmarkt mit Nachteilen rechnen. Drei Viertel der Befragten bekunden keine Mühe mit der Vorgabe, es seien vermehrt Berufskader einzustellen, wenn nicht mehr genügend Milizoffiziere und -unteroffiziere gefunden werden könnten.

¹Der mögliche Stichprobenfehler bei einem Sicherheitsgrad von 95% liegt im ungünstigsten Fall bei +/-3%.

AVIA-Meisterschaft der Luftwaffe vom 4./5. September 1998 in Emmen als internationaler Wettkampf

Leutnant Jan Steiner, Major Fredy Prachoing sowie Leutnant Manuel Dubs und Leutnant Cello Bartholdi sind die diesjährigen Sieger der AVIA-Meisterschaft 1998 der Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe. Als beste ausländische Patrouille rangierte ein Team der niederländischen Luftwaffenfusiliere. Es massen sich 250 Teilnehmende in verschiedenen Disziplinen.

Die Luftwaffe erkürt jedes Jahr in einem ausserdienstlichen, zweitägigen Wettkampf der AVIA-Meisterschaft ihren «Meister der Luftwaffe». Am Start waren über 100 Patrouillen aus allen vier Luftwaffenbrigaden. Zudem nahmen auch Fallschirmspringer-Patrouillen aus

Deutschland und Österreich sowie niederländische Luftwaffenfusiliere teil.

Die Teilnehmer kämpften in Sparten wie Luftaufklärung, Luftverteidigung, Fallschirmspringen, Flieger-Boden, Luftwaffenfusilier oder Informatik. Daneben musste jeder Teilnehmer auch einen Vielseitigkeitswettkampf bestehen.

Am Samstag hatte das Publikum Gelegenheit, auf dem Militärflugplatz Emmen sämtliche Flugzeugtypen der Schweizer Luftwaffe zu besichtigen. Als Publikumsmagnet erwies sich dabei der F/A-18. Auf die geplante Flugvorführung wurde angesichts des Absturzes der Swissair-Maschine verzichtet.

(Fy)



Ein Pilot mit seinem Tiger-Jagdflugzeug kurz vor dem Start zum Kanonenschiesen auf dem Gläubenberg. Foto: Fy



Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen

Die GMS zählt über 1300 Mitglieder, und zwar Diensttuende aller Grade sowie Nicht-Diensttuende (Damen und Herren). Sie organisiert jährlich bis zu 30 ein- oder mehrtägige Reisen auf historische Kriegsschauplätze im In- und Ausland. Diese Exkursionen werden unter kundiger Führung auf der Basis ausführlicher Dokumentationen durchgeführt. Dabei kommen sowohl die militärgeschichtlichen als auch die kulturellen und geographischen Aspekte voll zur Geltung.

Der Jahresbeitrag von Fr. 60.- ist bescheiden, dafür geniessen die Mitglieder eine Reduktion auf den Reisekosten und weitere Vorteile.

Werden auch Sie Mitglied der GMS!

Senden Sie die ausgefüllte Beitrittserklärung noch heute ab!

Beitrittserklärung

Ich trete der GMS als Mitglied bei

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte einsenden an:

Sekretariat GMS
Postfach 354, 5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85